

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 29 (1925-1926)  
**Heft:** 6

**Artikel:** Kindergebet  
**Autor:** Weibel, Rosa  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-666739>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

lügen, naschen und nicht gehorchen können, sind auch im 6. Gebot nicht fest, bewußt und unbewußt. Der Grund ist der Mangel an Willensbildung. Diese Willensbildung soll schon in den ersten Tagen dadurch beginnen, daß die Mutter sich nicht vom Kind regieren läßt, nicht jedem Wunsch nachgibt, daß sie das Kind lehrt, gerne entbehren zu gunsten anderer, nicht wählerisch, in Spiel und Beschäftigung etwas ausdauernd zu sein. Diese Willensstärkung muß aber ihre Weihe und Dauerkraft erhalten in echter, tiefer Religiösigität. Der letzte Grund, warum das Kind in allem sich überwinden soll,

muß der „liebe Gott“ sein. Das ganze kleine Kindesleben muß in religiöse Wärme gebettet sein, die Abhängigkeit vom Schöpfer aller Dinge, das Wirken der Vorsehung muß dem Kinde eine Selbstverständlichkeit werden, nicht nur weil religiöse Beweggründe am durchschlagendsten sind, sondern weil die Existenz Gottes eine Tatsache ist. Wenn letztere Überzeugung den Erzieher lenkt, ein Erziehungsinstitut beeinflusst, so können wohl noch da und dort Erziehungsfehler vorkommen, aber der Segen des ewigen Menschheitserziehers wird sie zu überbrücken wissen.

B. Farner, Rdg.

### Kindergebet.

Für Alles sag ich dir vielen Dank,  
Lieber Gott, meine Mutter ist krank.

Sie leidet Schmerzen Tag und Nacht,  
Der gute Vater hält Krankenwacht.

Doch wird er müde; du weißt es ja,  
Die Spinnerei ist weit von da.

Das Wirbelrad geht zwar allein,  
Doch Vater muß dich daneben sein,  
Muß schaffen den ganzen, langen Tag,  
Doch abends er kaum noch wachen mag.  
Drum bitt' ich dich aus Herzensgrund,  
Mach Mütterchen doch bald gesund.

Rosa Weibel.

### D' Frau.

E Gschicht vum Traugott Meier.

E läie Wind het 's Cheemi ab ghuttet und  
's Füür wyt zu dr Füürstet uus gwät. D'  
Aschen isch bis halb i d' Chuchi hnegfloge, und  
d'Tür het a de Chlöbe grüttlet, aß's eim gsi isch,  
si woll se bartuu us em Pfoschte rüze.

„Dasch au es Büüg, das!“ fahrt's Grofi vu  
dr Staballen uuf, nimmt d'Wüscheteschuuslen  
und dr Bäsen und fot a hüüfele. „En eergeren  
Usurp as e son e Hornigwind...“ E Luftputsch  
verschlot ere d'Wort.

D'Mueter schieft i d'Chuchi hne: „Heit dr  
d'Chind au niene gseh!“

„D'Chind? Sää, sy die nonig...? Und  
macht scho am Nächten umme! E, e, e. He,  
si wärden im Stal sy.“

D'Mueter isch scho dervo. Im Germ ghört  
me se no rüefe: „Grytl! Bueb!“

's schlöt d'Tür zue.

Noom ene Whli git's es Gjeuk dur en Germ  
hindere. Und d'Chuchitür uuf — und es Meier-  
teli und e Chnüllibueb sazen uf 's Grofi zue:

„Wingeli wänggeli weli Hand,  
weli Hampfle wit?“

's Grofi het es bösis Gschicht wölle mache.  
Wo's aber die zweu gseht — d'Bei breit, d'Händ

uf em Rugge, füürigi Bäcke, dr Spitzbueb i den  
Auge — do macht's numme: „Was chunnt au  
euch a!“ Und 's mueß si wehren, aß 's nit lacht.

„Groosi! Wingeli wänggeli weli Hand,  
weli Hampfle wit?“

„Sää...“

„Alä! Du muesch's säge!“ tuet's eni Meitli  
vertwütsche. Und 's fot a zable vor Yfer.

Und dr Bueb greuzet: „Jo, Groosi!“

„Wynetwäge denn, wenn dr doch dr Wille  
weit ha,“ länkt 's Groosi h. „So sagen i denne:  
Linggi! ... Zwängi, was dr syt.“

„Hee!“ juchzge heedi und strecken em Grofi  
die leere Händ schier bis a d'Nase. Das lot sen  
aber nit so gigelen und macht: „So will i die  
Rächti!“

's Meitli liegt dr Bueb a. Und wie uf e  
Chnopf drückt chome zwö Buschle Schneeglöggli  
vüre.

's Grofi mueß numme stuinen und macht  
einisch über's ander: „Lieget au do a! Über  
au, aber au! Nää!“ Und zletscht git's e jedem  
e Schmutz.

Wo's derno d'Schneeglöggli i d'Händ nimmt,  
seit's: „Sää, säget — syt dir bi dr Frau unde